

Mitten im Spessart: Das „Schweinfurter Kreuz“

Autofahrers Entdeckungsreise

Selbstverständlich bietet die Autobahn für eine Fahrt von Schweinfurt nach Aschaffenburg die günstigste Verbindung. Aber gelegentlich sollte man sich kleine Umwege gönnen: Wer am Rasthaus Rohrbrunn abfährt und den Weg nach Westen auf der Bundesstraße 8 über Hessenthal fortsetzt, findet bereits nach ca. 500 Metern am linken Straßenrand ein ganz deutlich erkennbares grünweißes Schild des Vereins Naturpark Spessart, welches auf ein danebenstehendes Steinkreuz hinweist, das „Schweinfurter Kreuz“, nicht weit übrigens von der nur noch als Ruine stehenden berühmten „tausendjährigen Eiche“ entfernt. Auch auf allen modernen Wanderkarten ist dieses Denkmal unter dem Namen „Schweinfurter Kreuz“ eingetragen.

Ein Mordstein

Die Großbuchstaben auf dem harten roten Buntsandstein sind noch gut zu sehen, nur die Ränder sind beschädigt. Aber wegen seiner Reimform ist der fehlende Text mühelos voll zu erschließen. Er ist auf den beiden (vom Verfasser aufgenommenen) Fotos direkt zu lesen:

Die Tat von Spessarträubern

Hier im Spessart, nahe der traditionell von Raubgesindel bedrohten Kreuzung der Hochstraße Würzburg-Frankfurt mit dem von Nord nach Süd-ziehenden Eselsweg, wurde also im Jahre 1609 der berittene Handlungsdiener Backmund ermordet. Sein Dienstherr, der reiche Schweinfurter Kaufmann Hieronym-



Schweinfurter Kreuz ANNO DOMINI

1609 DEN 2. APRIL

IN DIESEM MONAT TAG VND IHAR
ALHIER JEMMERLICH VMBRACHT WAR
GEORG BACKMVNDT MIT GROSER REW
EIN FROMMER VLEISSIGER DIENER TREW
HIERONYMI RUEFFERS GEWIS
VON SCHWEINFVRT HERGERITTEN IS
GOTT GEBE IHM EIN FRÖLICH VRSTEND
VND BEHVT VOR VNGLVCK BEHEND

Anno Domini

1609 Den 2. April

In diesem Monat, Tag und Jahr
althier jämmerlich umgebracht war
Georg Backmund mit großer Reu
ein frommer, fleißiger Diener treu
Hieronymi Rueffers gewiß,
von Schweinfurt hergeritten ist
Gott gebe ihm froehlich Urstaend +)
und hehuete vor Unglück behend.

+ - Auferstehung

Verein Naturpark Spessart e.V.

mus Rueffer, notierte den Vorfall seinem privaten Tagebuch so: „1609, den 2. April ist mein frommer fleißiger Diener Georg Backmund, von Bütthard gebürtig, im Spessart auf dem Weg nach Frankfurt jämmerlich umgebracht worden.“⁽¹⁾

Ein ganz besonderes Gedächtnismal

Normalerweise werden solche „Mordsteine“, Sühnezeichen und Mahnung zugleich, aus dem Vermögen von Delinquenten errichtet, falls sie solches haben und natürlich falls die Täter gefunden und hingerichtet werden konnten. Zumeist sind diese Flurdenkmäler recht klein. Oft versinken sie, mit undeutlicher Beschriftung, fast im Boden. So kennen wir es beispielsweise von den Musikantensteinen bei Donnersdorf oder auch von dem Kreuz bei den „Drei Jungfern“ im Schweinfurter Stadtwald, gegen Üchtelhausen zu.

Hier aber hat ein Dienstherr zum Gedenken an seinen Diener tief in die Tasche gegriffen! Und so hat er damit diesem und womöglich sogar mit Absicht – sich selbst, zu einer eigenartigen Berühmtheit über Jahrhunderte hinweg verholfen. Ob der kluge Kaufmann damals schon bewußt die Mittel der Reklame einzusetzen verstand? Wer einen Gedenkstein stiftet, setzt sich mit seiner eigenen Namensnennung auch selbst ein Denkmal!

Die Familie Rueffer

Von dem Handelsherrn Hieronymus Rueffer haben wir kein Konterfei, wohl aber von seinem Bruder und anfänglichen Firmeninhaber, dem späteren Bürgermeister und dann sogar Reichsvogt, Balthasar Rueffer III (1569–1637).

Des Balthasar und des Hieronymus Vater ist der bedeutendste Zuwanderer zur Freien Reichsstadt, der wegen der Gegenreformation Julius Eichters aus Würzburg emigrierte Balthasar Rueffer II, geb. 1534. Sein ansehnlicher Bronzeepitaph im Chorraum der Johanniskirche stellt nicht nur seine kopfstärke Familie vor, sondern bietet dem Betrachter sein wahrhaft sprechendes Wappen mit den drei Geldsäcken an. Eine hübsch kolorierte Zeichnung aus seinem Testament zeigt ihn uns knieend und fromm als Stifter, zusammen

mit seinen beiden Frauen, den sieben Söhnen und zwei Töchtern.⁽³⁾ Der Sohn, Balthasar III, ist der durch die Eingravierung ausgewiesene Spender einer wertvollen silbernen Abendmahlskanne für die Johanniskirche aus dem Jahre 1637.⁽⁴⁾ Hieronymus Rueffers Geschäftshaus stand, nach Max Ludwig, in der Metzgergasse 10.⁽⁵⁾ Wer durch die Altstadt wandert, kann noch am „Schroturm“ Spuren der reichen Rueffer am Treppengang mit der Jahreszahl 1611 entdecken, ähnliches am renovierten Portal des Hauses Metzgergasse 16.⁽⁶⁾ Die Rueffers trugen also die drei Geldsäcke zu Recht im Wappen.

Die Einträge auf Landkarten

Eigentlich habe ich selbst das „Schweinfurter Kreuz“ gar nicht beim zufälligen Vorbeifahren oder etwa durch Hinweise auf den Spessart-Wanderkarten entdeckt, sondern auf



BALTHASAR RUEFFER III im Alter von 68 Jahren (Ausschnittfoto des Verf. nach der Porträtsammlung des Stadtarchivs Schweinfurt)

sehende Namensnennung im fernen Spessart ohne Zweifel auf: Wer nahm diesen schlichten Gedenkstein, mitten im Wald einsam stehend, in ein Kartenwerk auf? Und wie kommt es, dass erst nach über hundert Jahren von diesem Mordkreuz Kenntnis genommen wird? Der Nürnberger Kartograph Homann wird in der Literatur dafür gelobt, dass er nicht, wie unter den Bedingungen der Barockzeit notgedrungen üblich, ohne viel Ortskenntnis die vorhandenen Karten einfach umschrieb, meist nur dekorativ aufpoliert, sondern dass er neue Informationen aufzunehmen bemüht war.

Vielleicht war es ein purer Zufall, dass ihm gerade diese Nennung zu Händen kam, evtl. durch einen Reisenden, der dort vorbeifuhr. Eine schweinfurtbezogene Absicht läge dann gar nicht zu Grunde. Aber sogar noch plumper könnte der Sachverhalt erklärt werden: Die barocken Kartenzeichner legten aus Verkaufsgründen auf dekorative Blattfüllung großen Wert. Und da im großen Innenspessart außer den Signaturen für Wald nichts einzudrucken war, mag diese Nebensache so überproportional herausgestellt worden sein. Auch der wissenschaftliche Fortschritt hat seine Banalitäten!

Rueffers geschickte Selbstdarstellung

Möglich wäre aber durchaus auch, dass bereits Hieronymus Rueffer zu seiner Zeit an irgend einer Stelle diese seine noble Spende werbewirksam publik gemacht haben könnte, etwa in einer Schrift über die Grafschaften des Spessarraumes, die der Karte von Christoph Weigel zu Grunde lag. Dann hätten ohne echten Augenschein und ohne Prüfung der Wichtigkeit die späteren Kartographen dieses Wissen einfach übernommen.

Historischer Sachverhalt – keine umnebelte Sage

Die Einheimischen, die nie etwas von solch fürstlichem Kartenmaterial zu sehen bekamen, nahmen offensichtlich von der grauslichen Mordstelle wenig Kenntnis: Keine der insgesamt sehr zahlreichen Sagen dieses

Armeleutegebietes⁸⁾ bezieht sich auf die Untat an der Handelsstraße. Nachdem die Mörder aller Wahrscheinlichkeit nach nicht gefaßt und abgeurteilt werden konnten, mag das Verschweigen sogar einen anderen Grund gehabt haben: Es könnten ja Täter aus den eigenen Reihen gewesen sein. Die Volkserzählungen sind da verständlicherweise sehr sensibel! Wir wissen nichts Genaueres, können es nicht wissen. Viele Unfallorte und Tatorte gab und gibt es bis in unsere Zeit im Spessart. Auf seltsame Weise ist gerade dieser eine tragische Fall, obwohl von keinem Sagenmantel umgeben und von keiner Erzählfreude weitergereicht, zu einer so zeitüberdauernden Gedenkstätte für einen treuen Bediensteten geworden.

Anmerkungen:

- 1) Von Max Ludwig aus Rueffers in Würzburger Privatbesitz aufgefundenen „Hauschronik“ zitiert, erstmals veröffentlicht im „Archiv des Stadt- und Bezirksamtes, Heimatbeilage des Schweinfurter Tagblattes, Sept. 1910, S. 95; erneut dann: Max Ludwig, „Das Schweinfurter Kreuz im Spessart“, SHBl. 1941, S. 4
- 2) A. Hirsch in „Mainleite“ III/1999, S. 4–10
- 3) Wilhelm Böhm, siehe Beitrag im Ausstellungsband über die Reformationsausstellung Zeitreise – Schweinfurt von der Freien Reichsstadt zur Industriestadt, Verlag Ludwig und Hoehne Schweinfurt, 1984, S. 36. Dort S. 36 auch eine aufschlußreiche Skizze eines der Ruefferhäuser
- 4) Kunstdenkmäler von Bayern, Bez. A. Schw., Tafel V
- 5) SHBl. 1941, I, S. 4; F. Beyschlag „Die Rueffer-Häuser in Schweinfurt“, in Archiv Band 7, 1909, S. 113–114
- 6) Kunstdenkmäler von Bayern, Bez. A. Schw., S. 78/9
- 7) s. Anm. 1
- 8) Johann Schober, Sagen des Spessarts, Aschaffenburg 1912; Valentin Pfeiffer, Spessartsagen, Aschaffenburg 1948